

FONTES CHRISTIANI

PETRUS LOMBARDUS  
VIER BÜCHER DER SENTENZEN

FONTES CHRISTIANI

Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte  
aus Antertum und Mittelalter

In Verbindung mit der Görres-Gesellschaft

Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt,  
Martina Giese, Winfried Haunerland †, Roland Kany,  
Isabelle Mandrella, Andreas Schwab

SONDERBAND

PETRUS LOMBARDUS  
SENTENTIAE IN QUATUOR LIBRIS DISTINCTAE  
VIER BÜCHER DER SENTENZEN

LATEINISCH  
DEUTSCH

Erster Teilband

PETRUS LOMBARDUS  
SENTENTIAE  
IN QUATUOR LIBRIS DISTINCTAE  
VIER BÜCHER DER SENTENZEN

EINLEITUNG, ÜBERSETZUNG  
UND KOMMENTAR  
VON  
STEPHAN ERNST

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Fontes-Christiani-Redaktion: Horst Schneider

Zum Autor: Dr. Stephan Ernst, geb. 1956 in Frankfurt am Main; von 1999 bis 2022 Inhaber des Lehrstuhls „Theologische Ethik – Moraltheologie“ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Würzburg; seit Oktober 2022 Seniorprofessor am selben Lehrstuhl. Neben Untersuchungen zu den aktuellen theologisch-ethischen Themen gehört auch die Geschichte des Fachs, insbesondere die Entwicklung der theologischen Ethik im 12. und 13. Jahrhundert, zu den Schwerpunkten seiner Forschung. In diesem Rahmen steht auch die kritische Edition des *Speculum universale* des Radulfus Ardens, der umfangreichsten und eigenständigsten Tugendethik des 12. Jahrhunderts.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg

Herstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32943-2

# Inhalt

## Erster Teilband

I. Vorwort . . . . .	7
II. Einleitung . . . . .	9
1. Leben . . . . .	13
2. Werke . . . . .	18
2.1 <i>Glossa in Psalmos</i> . . . . .	18
2.2 Kommentierung der Paulusbriefe . . . . .	19
2.3 Die Vier Bücher der Sentenzen . . . . .	20
2.4 Die Predigten ( <i>sermones</i> ) . . . . .	21
3. Anliegen und Methode der Sentenzen . . . . .	22
3.1 Anliegen der Sentenzen . . . . .	22
3.2 Methode der Sentenzen . . . . .	25
4. Aufbau und Untergliederung der Sentenzen . . . . .	29
4.1 Aufteilung der Sentenzen in vier Bücher . . . . .	29
4.2 Untergliederung der einzelnen Bücher . . . . .	34
4.2.1 Buch I: Trinitäts- und Gotteslehre . . . . .	34
4.2.2 Buch II: Schöpfungs- und Sündenlehre . . . . .	41
4.2.3 Buch III: Christologie und christliches Leben . . . . .	47
4.2.4 Buch IV: Sakramente und Eschatologie . . . . .	53
5. Hinweise zu Text und Übersetzung . . . . .	61
III. Text und Übersetzung . . . . .	63
1. Prolog . . . . .	65
2. Kapitelverzeichnis . . . . .	69
3. Buch I . . . . .	153
4. Buch II . . . . .	661

## Zweiter Teilband

5. Buch III . . . . .	1099
6. Buch IV . . . . .	1427

Inhalt

IV. Literatur . . . . .	1937
1. Textausgaben und Übersetzungen der Sentenzen . . . . .	1937
2. Abkürzungen und Ausgaben der Quellen . . . . .	1937
3. Sekundärliteratur . . . . .	1957

# I. Vorwort

Die Vier Bücher der Sentenzen (*Sententiae in quatuor libris distinctae*) des Petrus Lombardus gehören zu den bedeutendsten und einflussreichsten theologischen Werken, die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Rahmen der beginnenden Scholastik verfasst wurden. Sie repräsentieren – neben *De sacramentis christianae fidei* des Hugo von St. Viktor und der *Summa sententiarum* – eine der ersten umfassenden systematischen Gesamtdarstellungen (Summen) der Theologie, in der alle zentralen Glaubensinhalte in diskursiver und konsistenter Weise dargestellt und ausgelegt werden. Damit wollen sie einem verantwortlichen und glaubwürdigen Verständnis des Glaubens dienen.

Trotz dieser Bedeutung für die Theologie und ihre Geschichte – für die Dogmatik und theologische Ethik ebenso wie für die Kanonistik und Liturgiewissenschaft – lag bisher keine deutsche Übersetzung der Sentenzen vor. Zwar existiert bereits seit einiger Zeit eine englische<sup>1</sup> und eine französische<sup>2</sup> Ausgabe; eine Übertragung ins Deutsche, durch die dieses Grundlagenwerk auch einer breiteren Leserschaft und der wissenschaftlichen Erforschung im deutschen Sprachraum leichter zugänglich gemacht werden könnte, gab es bislang nicht und war ein dringendes Desiderat. Ich freue mich deshalb sehr, dass diese Lücke nun gefüllt und eine lateinisch-deutsche Ausgabe der Sentenzen in der renommierten Reihe der *Fontes Christiani* vorgelegt werden konnte.

Eine solche Übersetzungsarbeit gelingt sicher kaum ohne die Hilfe und Unterstützung zahlreicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deshalb gibt es vielfältigen Anlass zum Dank. So danke ich zunächst Nicolas Kusser, Steffen Münch, Clemens Schlip und Christian Schmidt für die Erstellung einer ersten Rohübersetzung der Sentenzen, auf deren Grundlage dann in mehreren Lesungen die jetzt vorliegende Übersetzung erarbeitet werden konnte. Ich danke weiterhin Dr. Michael Clement für die zeitweise Mitwirkung an der Überarbeitung der Übersetzung, Isabell Kalb und Hendrik Weingärtner für die Etablierung und korrigierende Durchsicht des lateinischen Textes sowie Lorenz Hegeler und Michael Rost für die Literaturrecherchen und die Bearbeitung der Quellennachweise. Ich danke den Herausgebern und dem Herder-

---

<sup>1</sup> Vgl. PETER LOMBARD, *The Sentences* (translated by G. SILANO = STPIMS, *Mediaeval Sources in Translation* 42, 43, 45, 48), Toronto/Ontario 2007–2010.

<sup>2</sup> Vgl. PIERRE LOMBARD, *Les Quatres Livres des Sentences* (introduction, traduction, notes et tables par M. OZILOU = *Sagesses chrétiennes*), Paris 2012–2015.

Vorwort

Verlag für die Aufnahme in die Reihe der Fontes Christiani sowie Horst Schneider für die kompetente, hilfreiche und geduldige Begleitung während der gesamten Zeit der Übersetzungsarbeit. Für die großzügige Beteiligung an den Druckkosten danke ich schließlich auch der Diözese Würzburg und ihrem Bischof, Dr. Franz Jung.

Würzburg, 20. Juli 2023

Stephan Ernst



## II. Einleitung

Neben Peter Abaelard, Hugo von Sankt Viktor und Gilbert von Poitiers gehört Petrus Lombardus zu den bekanntesten und einflussreichsten Theologen der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es ist eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs, in dessen Folge auch die im Zuge der Völkerwanderung niedergegangenen Städte wieder aufblühen. Es ist damit auch eine Zeit des sozialen, kulturellen und geistigen Aufbruchs, in dem sich ein neues Welt- und Selbstverständnis des Menschen herausbildet, das zunehmend von Subjektivität und Rationalität<sup>1</sup> geprägt ist und das für die geistige und kulturelle Gestaltung Europas bis heute bestimmend wurde. In diesem Sinne wird das 12. Jahrhundert auch als „erste Aufklärung“<sup>2</sup> oder als „Ursprung der Moderne“<sup>3</sup> bezeichnet. Mit den sozialen und kulturellen Umbrüchen gehen auch Veränderungen im Bildungs- und Wissenschaftssystem einher.<sup>4</sup> Neben den bisher gängigen Klosterschulen erlangen zunehmend die Kathedralschulen in den Städten an Bedeutung, in denen professionelle Wissenschaftler lehren und die Studierende aus allen Gegenden anziehen. Damit findet das Studium nicht mehr in klösterlicher Abgeschlossenheit statt, sondern in den wirtschaftlichen und sozialen Zentren, in denen sich kulturelle Begegnung und damit auch der Austausch von Wissen abspielt. Es kommt zu einer verstärkten Rezeption der Schriften und des Wissens der Antike. Systematisch werden antike Werke aus dem Griechischen und Arabischen in die lateinische Sprache übersetzt und damit den Gelehrten verfügbar. Neben der Hl. Schrift und den Kirchenvätern treten damit verstärkt auch medizinische, philosophische und naturkundliche Werke in den Blick.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu G. WIELAND, *Rationalisierung und Verinnerlichung*, 61–79.

<sup>2</sup> Im 12. Jahrhundert bildet sich neben dem frühmittelalterlichen archaischen, durch Mythos und Ritus bestimmten In-der-Welt-Sein ein neues, rational geprägtes Welt- und Selbstverständnis des Menschen heraus, das für die geistige und kulturelle Gestaltung Europas bis in unsere Zeit hinein maßgeblich bestimmend geworden ist. – Vgl. dazu grundlegend R. W. SOUTHERN, *Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters*; K. BOSL, *Europa im Aufbruch*; K. BOSL, *Die Grundlagen der modernen Gesellschaft im Mittelalter*; *Twelfth Century Europe and the Foundations of Modern Society* (hrsg. von M. CLAGETT / G. POST / R. RAYNOLDS); J. LE GOFF, *Das Hochmittelalter*; J. LE GOFF, *La civilisation de l'Occident Médiévale*.

<sup>3</sup> Vgl. B. NELSON, *Der Ursprung der Moderne*, vor allem 140ff.

<sup>4</sup> Vgl. dazu F. REXROTH, *Fröhliche Scholastik*.

Mit der kulturellen Begegnung oder auch Konfrontation steht aber der christliche Glaube vor der Herausforderung, seine Glaubwürdigkeit im Kontext sonstiger Welterfahrung zu erweisen. Wie verhält sich die Weltdeutung des christlichen Glaubens zur eigenständigen Erkenntnis menschlicher Vernunft und Erfahrung? Wie lässt sich beides miteinander vereinbaren? Was lässt sich für die Theologie fruchtbar machen? Und wo liegen Grenzen? Letztlich ist damit eine grundlegende rationale und methodisch reflektierte Durchdringung aller Glaubensinhalte notwendig.

Bereits bei Anselm von Canterbury geht es deshalb angesichts von grundlegenden Einwänden gegen den Glauben darum, alle zentralen Glaubensinhalte – Gottes- und Trinitätslehre, theologische Anthropologie und Sündenlehre sowie die Soteriologie – allein mit Hilfe der Vernunft (*sola ratione*) und unter Ausklammerung der Offenbarung (*remoto Christo*) in konsistenter Weise zu rekonstruieren. Vor allem aber kommt es im Rahmen der Kathedral-schulen zu neuen Ansätzen der Systematisierung, der Verwissenschaftlichung und der rationalen Durchdringung der christlichen Glaubenslehre. Statt einer eher kontemplativen Auslegung der Hl. Schrift tritt nun die Diskussion theologischer Streitfragen in den Mittelpunkt. Die Berufung auf die Autorität der Kirchenväter reicht nicht mehr aus, weil sich auch deren Aussagen häufig zu widersprechen scheinen. In der Lehre, aber auch in den Schriften entwickeln sich die Formen der *Quaestio* und der *Disputatio*, wobei – vorangetrieben vor allem von Peter Abaelard – dem Instrument der Dialektik bzw. der Logik eine zentrale Rolle bei der Auflösung von Widersprüchen und hermeneutischen Überlegungen zukommt. Naturphilosophische Weltdeutungen – wie sie vor allem in der „Schule“ von Chartres rezipiert werden – müssen in Einklang mit Aussagen der theologischen Schöpfungslehre und Anthropologie gebracht werden. Sicher wird auch hier immer wieder – etwa von Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry und anderen – vor einer übertriebenen Anwendung der Dialektik und vor einer Überschätzung der menschlichen Vernunft gewarnt, in der man meint, das Geheimnis und die Offenbarung Gottes mithilfe der Vernunft begreifen und herleiten zu können. Auch kommt es zu Lehrverfahren gegen Peter Abaelard und Gilbert von Poitiers. Letztlich aber geht darum, unter Anwendung der eigenständigen Vernunft des Menschen den Glauben im Ganzen widerspruchsfrei (konsistent) zu denken und auszulegen und damit aufzuweisen, dass dieser Glaube nicht im Widerspruch zur Gesamtheit der sonstigen eigenständigen Vernunftkenntnis und Welterfahrung des Menschen steht, sondern (kohärent) damit vereinbar ist. So entstehen – neben grundlegenden Reflexionen zur Methode der Theologie, neben zahlreichen Bibelkommentaren und Schriften zu einzelnen theologischen Themen – die ersten Summen, die alle Inhalte des Glaubens in vollständiger und systematisch geordneter Weise darzustellen versuchen. Sie wollen dadurch einem verantwortlichen Verständnis des Glaubens und damit dem Aufweis seiner Glaubwürdigkeit dienen.

Zu dieser neuen Gattung theologischer Werke gehören in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts – neben den ersten Sentenzensummen aus der Schule von Laon, der *Summa sententiarum* und dem Hauptwerk Hugos von St. Viktor, *De sacramentis christianae fidei*, – auch die „Vier Bücher der Sentenzen“ (*Sententiae in quatuor libris distinctae*) des Petrus Lombardus. Dieses Werk erlangte vor allem dadurch hohe Bedeutung und großen Einfluss, dass es in den folgenden Jahrhunderten des hohen und späten Mittelalters bis hinein in die Neuzeit das einschlägige theologische Schulbuch war. Bereits im 12. Jahrhundert wurden die Sentenzen offenbar sehr geschätzt und vielfach mit Glossen versehen. Das 4. Laterankonzil berief sich ausdrücklich auf Petrus Lombardus gegen Joachim von Fiore<sup>5</sup>, bestätigte seine Gottes- und Trinitätslehre<sup>6</sup> und verlieh ihm so hohe Anerkennung und Autorität. Seit der Gründung der Pariser Universität zu Beginn des 13. Jahrhunderts musste jeder angehende Magister der Theologie als *Baccalaureus Sententiarum* die Sentenzen in einer zweijährigen Erklärung kommentieren, um sich für das Lehramt zu qualifizieren.<sup>7</sup> Alexander von Hales, Bonaventura, Thomas von Aquin, Duns Scotus, Wilhelm von Ockham, Marsilius von Inghen und Gabriel Biel gehören zu den bekanntesten Kommentatoren der Sentenzen. Noch Martin Luther hat einen ausführlichen Kommentar zu den Sentenzen geschrieben.<sup>8</sup> Aber auch in inhaltlicher und methodischer Hinsicht wurde das Werk von den Zeitgenossen des Petrus Lombardus gelobt.<sup>9</sup> Diese Bedeutung der Sentenzen mag es wohl auch zu gewesen sein, die dem Lombarden in Dantes Göttlicher Komödie einen Platz im Paradiso verschafft hat.<sup>10</sup> Erst im 16. Jahrhundert wurden die Sentenzen als Grundlagenwerk des Studiums von den Jesuiten durch die *Summa theologiae* des Thomas von Aquin ersetzt.

Die Wertschätzung, die die Sentenzen zu ihrer Zeit auch in inhaltlicher Hinsicht erfahren haben, wurde freilich erst wieder in jüngeren Untersuchungen herausgearbeitet. Sicher wurde in der wissenschaftlichen Literatur die kompilatorische Leistung<sup>11</sup> für das Werden der Theologie als „Triumph der scholastischen Methode“ immer schon gewürdigt. Nicht zuletzt Martin Grab-

<sup>5</sup> Vgl. DH 803.

<sup>6</sup> Vgl. DH 804.

<sup>7</sup> Einen Überblick über die Sentenzenglossen und Kommentare bietet F. STEGMÜLLER, *Repertorium Commentariorum in Sententiae Petri Lombardi*. Ergänzungen dieser Liste finden sich bei V. DOUCET, *Commentaires sur les Sentences*, Quaracchi 1954. – Vgl. auch PH. W. ROSEMAN (Hrsg.), *Mediaeval Commentaries on the Sentences of Peter Lombard*.

<sup>8</sup> Vgl. J. WIENEKE, *Luther und Petrus Lombardus*.

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Hinweise bei M. GRABMANN, *Geschichte der scholastischen Methode* 2, 363f.

<sup>10</sup> DANTE, *Die Göttliche Komödie*: Das Paradies 10,106–108: „Zunächst ihm wird zur Zierde unsrem Kreise / Der Petrus, der sein Scherflein dargebracht, / Der armen Witib gleich, zu Gottes Preise.“ – Dante spielt hier auf den Beginn des Prologs der Sentenzen an.

<sup>11</sup> Vgl. etwa O. BALTZER, *Die Sentenzen des Petrus Lombardus*, 1.

mann<sup>12</sup> hat hervorgehoben, dass Petrus Lombardus nicht nur die Orientierung an den Autoritäten stark macht, sondern auch die dialektische Methode Abaelards konsequent anwendet. In inhaltlicher Hinsicht freilich fiel das Urteil lange Zeit nicht immer positiv aus. 1948 sprach Joseph de Ghellinck davon, dass die Sentenzen ein Werk seien, dessen Berühmtheit seinen Wert übersteigt<sup>13</sup>, und Artur M. Landgraf kam zu dem Urteil, dass man „Petrus Lombardus nicht gerade als einen starken Eigendenker bezeichnen“ könne<sup>14</sup>. Noch Philippe Delhaye, der sehr wohl die prägende Bedeutung anerkennt, die die Sentenzen als *das* Schulbuch über vier Jahrhunderten hinweg gehabt haben, spricht davon, dass seine Zeit aber tiefgründigere Theologen gekannt habe, nämlich Abaelard, Hugo von St. Viktor, Gilbert von Poitiers und Wilhelm von Conches.<sup>15</sup> Erst Marcia L. Colish ist in ihrer zweibändigen Untersuchung zu den Sentenzen<sup>16</sup>, ausgehend von dem eklatanten Widerspruch zwischen der Wertschätzung der Zeitgenossen und der eher zurückhaltende Bewertung durch die Forschung des 20. Jahrhunderts, zu einem anderen, positiveren Urteil gekommen. In einem ausführlichen Vergleich der konkreten Entfaltung der Lehrinhalte durch den Lombarden mit derjenigen anderer Zeitgenossen kommt sie auch zu einer inhaltlichen Würdigung seiner Leistung. In ähnliche Richtung weist das in jüngster Zeit erschienene Buch von Philipp W. Rosemann über Petrus Lombardus. Auch er macht deutlich, wie Petrus Lombardus gerade durch die Auswahl der Väterzitate die eigenen Positionen zur Geltung bringt.<sup>17</sup>

Die folgenden Ausführungen können und wollen freilich nicht eine solche systematische Darstellung der Lehre des Petrus Lombardus erarbeiten oder gar eigene inhaltliche Untersuchungen zu seiner Theologie vorlegen. Es geht im Blick auf die Übersetzung der Sentenzen lediglich um einige einleitende Hinweise.<sup>18</sup>

<sup>12</sup> Vgl. dazu M. GRABMANN, *Geschichte der scholastischen Methode* 2, 359–407.

<sup>13</sup> Vgl. J. DE GHELLINCK, *Le mouvement théologique du XII<sup>e</sup> siècle*, 2: „... une œuvre vient au jour, dont la célébrité dépasse assurément la valeur ...“.

<sup>14</sup> A. M. LANDGRAF, *Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der Früh-scholastik*, 94. Vgl. das ähnliche Urteil bei P. WERNLE, *Einführung in das theologische Studium*, Tübingen 1908, 228.

<sup>15</sup> Vgl. PH. DELHAYE, *Pierre Lombard*, 9.

<sup>16</sup> M. L. COLISH, *Peter Lombard*.

<sup>17</sup> Vgl. PH. W. ROSEMAN, *Peter Lombard*, 7.

<sup>18</sup> Zu den folgenden einleitenden Ausführungen insbesondere zu Leben und Werk des Petrus Lombardus vgl. vor allem die Prolegomena zu tom. I der Kritischen Edition: *Magistri Petri Lombardi Sententiae in IV libris distinctae*, Grottaferrata 1971, 5\*–165\* (im Folgenden abgekürzt als: Edition 1, Proleg.).

## 1. Leben

Wie bei vielen Autoren des Mittelalters lässt sich über die Lebensgeschichte des Petrus Lombardus, seine Person, seinen Werdegang und sein Wirken nur wenig Sicheres ausmachen. Verlässliche biographische Angaben jedenfalls können sich nur auf spärliche zeitgenössische Quellen stützen.<sup>19</sup>

Was seine Herkunft angeht, wird es als sicher angesehen, dass Petrus Lombardus in der Gegend von Novara in der Lombardei geboren wurde. Diese Annahme stützt sich darauf, dass er in einem Codex des 12. Jahrhunderts in der Überschrift zu seinem Hauptwerk der Sentenzen „Petrus Novarensis“ genannt wird.<sup>20</sup> Die weitergehende Angabe, dass der Geburtsort das heutige Dorf Lumelloigno (*vicus Lemononii* bzw. *Nomenonii*) im Distrikt Novara sei, lässt sich dagegen nur aus einer Marginalie in einem Florentiner Codex aus dem 13. Jahrhundert entnehmen, die von noch späterer Hand hinzugefügt wurde.<sup>21</sup> Der Beiname „Lombardus“ leitet sich vermutlich nicht von der Landschaft der Lombardei her, sondern hat seinen Grund darin, dass die Einwohner, die zum Lehensgebiet der Kanoniker von Santa Maria in Novara gehörten – und damit auch die Einwohner von Lumelloigno –, nach dem Recht der Langobarden lebten.<sup>22</sup> Die immer wieder in Biographien des Petrus Lombardus angeführte<sup>23</sup> Tradition, dass seine Eltern sehr arm waren, lässt sich erst einer Chronik von Jakob Aquensis aus dem 14. Jahrhundert entnehmen. Und auch die Überlieferung, dass seine Mutter eine verarmte Witwe gewesen sei, die sich ihren Lebensunterhalt als Wäscherin verdiente, ist wohl eine Legende, die der Chronist Ricobaldo von Ferrara im frühen 14. Jahrhundert aufgebracht hat.

Auch das genaue Geburtsdatum ist nicht überliefert. Es wird aber vermutet, dass Petrus Lombardus um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert, geboren wurde, wahrscheinlich zwischen 1095 und 1100. Diese Vermutung stützt sich vor allem auf das zwischen 1134 und 1136 zu datierende Empfehlungsschreiben Bernhards von Clairvaux an Gilduinus, den Abt der Regularkanoniker von St. Viktor bei Paris, in dem er zunächst mitteilt, dass ihm der Bischof von Lucca einen „ehrwürdigen Mann“ (*vir venerabilis*), nämlich Petrus Lombardus, anvertraut habe, um in der kurzen Zeit, in der dieser sich zu Studien

<sup>19</sup> Vgl. die ausführliche und kritische Biographie in Edition 1, Proleg., 8\*–45\*. – Vgl. ebenso die Biographie in M. L. COLISH, *Peter Lombard* 1, 15–23.

<sup>20</sup> Vgl. Cod. München (Cm) 18109, f. 14b: „Incipit liber primus sentenciarum petri novariensis.“

<sup>21</sup> Cod. Bibl. Laurentianae, S. Crucis, plut. XXV, dext. 1 (13. Jh.), vorher: Conventus S. Crucis n. 274, fol. 1: „Fuit autem Magister Petrus de Vico Lemononii, de Districtu. Floruit autem anno domini m.c.liij, et Gratianus magister Decretorum similiter. Fuit etiam episcopus Parisiensis, compilavit sententias, glossavit psalterium et epistolas Pauli.“

<sup>22</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 11\*.

<sup>23</sup> So spricht etwa L. HÖDL, *Petrus Lombardus*, 296, noch ganz selbstverständlich davon, dass Petrus Lombardus in ärmlichen Verhältnissen geboren worden sei.

in Frankreich aufhalte, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Aus der Bezeichnung als *vir venerabilis* und den späteren Lebensdaten hat man versucht, das Geburtsdatum zu erschließen. Der Text des Empfehlungsschreibens lautet:

„Bruder Bernhard, genannt Abt von Clairvaux, (sendet) an die hochwürdigen Väter, Herren und teuersten Freunde, an Gilduin, durch Gottes Gnaden ehrwürdigen Abt von Saint-Victor in Paris, und den gesamten heiligen Konvent seinen Gruß und unsere geringen Gebete. Wir können nicht umhin, viele Bitten auszusprechen, denn wir werden um vieles gebeten; wir können die Freunde nicht schonen, denn wir werden von anderen Freunden nicht mit Anliegen verschont. Der Herr Bischof von Lucca, unser Vater und Freund, hat mir den ehrwürdigen Mann Petrus Lombardus ans Herz gelegt und mich gebeten, dass ich für die kurze Zeit, in der er studienhalber in Frankreich verweilt, durch unsere Freunde zu seinem Lebensunterhalt für das Nötigste Sorge. Solange er sich in Reims aufhielt, habe ich das getan. Für seinen Aufenthalt in Paris empfehle ich ihn Eurer Liebe, weil ich zu Euch ganz besonderes Vertrauen habe. Ich bitte also, es möge Euch gefallen, Sorge zu tragen für seine Speise während der kurzen Zeit, nämlich bis zum Fest der Geburt der seligen Jungfrau Maria. Lebt wohl!“<sup>24</sup>

Dem Empfehlungsschreiben lässt sich weiterhin entnehmen, dass Petrus Lombardus nach ersten Studien in Italien – möglicherweise in Lucca – zum weiteren Studium der Theologie nach Frankreich ging, und zwar zunächst nach Reims. Denn Bernhard berichtet, dass er für den Lebensunterhalt seines Schützlings gesorgt habe, als dieser sich in Reims aufhielt. Dass Petrus Lombardus zuvor jedoch – nach der *schola minor* bei den Kanonikern in Santa Maria in Novara – in Bologna oder in Novara kanonisches Recht bzw. die Artes liberales studiert habe, lässt sich nicht sicher nachweisen.

In dem Empfehlungsschreiben richtet Bernhard abschließend die Bitte an Gilduinus, er möge seinem Schützling Petrus Lombardus, da dieser nun von Reims zum weiteren Studium nach Paris gehen wolle, für kurze Zeit Unterkunft und Verpflegung gewähren. Die – wohl auch unter dem Einfluss Bernhards – getroffene Wahl der Ausbildungsstätte in Paris ist sicher nicht zufällig und zeigt vor dem Hintergrund der Schullandschaft im 12. Jahrhundert eine eher traditionelle Tendenz, die auch die Grundausrichtung der späteren Theologie des Lombarden prägt. Die Schule von Reims war durch die dortigen Lehrer – Lotulph von Novara, ein Landsmann des Lombarden, und Alberich von Reims, der die Schule bis zu seiner Berufung als Bischof nach Bourges 1136 leitete, – stark durch die Schule von Laon geprägt. Beide, Lotulph und Alberich, waren treue Schüler Anselms von Laon gewesen und wie dieser in ihrer Theologie vor allem an der Autorität der Heiligen Schrift und der Väter

---

<sup>24</sup> Vgl. BERNHARD VON CLAIRVAUX, *epist.* 410 (8,391 LECLERCQ / ROCHAIS); die deutsche Übersetzung ist entnommen aus: BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Sämtliche Werke* 3 (hrsg. von G. B. WINKLER), Innsbruck 1992, 809.

(besonders Augustinus) orientiert. Dagegen zeigten sie wenig Offenheit für die im Rahmen der „Renaissance des 12. Jahrhunderts“ – etwa in der „Schule“ von Chartres – verstärkt rezipierte antike heidnische Philosophie und „Naturwissenschaft“ (Kosmologie) oder die – vor allem von Peter Abaelard stark gemachte Dialektik und die von der ratio geleitete Diskussion über strittige Glaubensfragen.<sup>25</sup> Sie waren vielmehr erbitterte Gegner Abaelards seit der Zeit, als dieser ihren Lehrer Anselm von Laon in Schwierigkeiten gebracht hatte, und hatten maßgeblich die Verurteilung Abaelards auf der Synode von Soisson 1121 betrieben.

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass Bernhard von Clairvaux, dem Abaelard ebenfalls suspekt war, seinen Schützling Petrus Lombardus für das Weiterstudium dem Stift St. Viktor anvertraute. Vermutlich glaubte Bernhard dort die von der Schule von Laon inspirierte traditionelle Theologie am ehesten gewahrt. Immerhin war Wilhelm von Champeaux, einst ebenfalls Lehrer in Laon, der Gründer von St. Viktor, und die Theologie der Viktoriner war – neben den mystischen Schriften – ähnlich wie in Laon weitestgehend von der biblisch orientierten Darstellung der Theologie und ihrer Inhalte bestimmt. Auch Hugo von St. Viktor, den Petrus Lombardus, als er etwa zwischen 1134 und 1136 in Paris ankam, mit Sicherheit gehört hat und von dem die *Vier Bücher der Sentenzen* – ebenso wie von der *Summa sententiarum* – nachhaltig und durchgängig geprägt sind<sup>26</sup>, entfaltet – auch wenn sich bei ihm eine große Offenheit für die antike Bildung und ihrer Bedeutung für das angemessene Verständnis der Hl. Schrift feststellen lässt<sup>27</sup> – sein Hauptwerk *De sacramentis christianae fidei* nach dem biblisch-heilsgeschichtlichen, zugleich aber auch schon systematischen Schema von Schöpfungs- und Erlösungswerk (*opus conditionis / opus restaurationis*). Ob Petrus Lombardus die Schule Abaelards auf dem Genovefa-Berg – Abaelard lehrte in den Jahren 1136–1139 vor seiner Verurteilung von Sens wieder in Paris – eher gemieden hat<sup>28</sup> oder nicht, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Zumindest zeigt er sich in den Sentenzen offen für die dialektische Methode Abaelards ebenso wie für die Theologie des Gilbert von Poitiers.<sup>29</sup>

---

<sup>25</sup> In einem Lobgedicht des Hugo von Orléans auf die Schule von Reims ist deren besondere Zurückhaltung gegenüber der Dialektik Abaelards und dem Rückgriff auf die antiken heidnischen Autoren zum Ausdruck gebracht. Gepriesen wird die Einigkeit, die in der Schule von Reims herrschte und die durch den Bezug auf die Autoritäten und nicht auf die freien Künste und die antike Philosophie gewährleistet wurde. Wo diese nämlich maßgeblich würden, herrschten Disputation und Zwietracht. In diesem Zusammenhang wird Abaelard polemisch als Dieb bezeichnet, der den Glauben raubt.

<sup>26</sup> Die französische Übersetzung der Sentenzen des Petrus Lombardus weist für die einzelnen Kapitel und deren Abschnitte jeweils die Parallelen zu *De sacramentis christianae fidei* des Hugo von St. Viktor aus.

<sup>27</sup> Vgl. HUGO VON ST. VIKTOR, *Didascalicon de studio legendi*.

<sup>28</sup> So die Edition 1, Proleg., 17\*.

<sup>29</sup> Vgl. M. L. COLISH, *Peter Lombard* 1, 18f.

Erst 1144 begegnet sein Name dann wieder in einem zeitgenössischen Dokument, das als *Metamorphosis Goliae episcopi* betitelt ist. Darin wird Petrus Lombardus mit anderen als berühmter Theologe (*celebrem theologum*) aufgeführt.<sup>30</sup> In den Jahren 1147, 1150 und auch noch 1152 bezeugen Dokumente, dass Petrus Lombardus Subdiakon war. In dem Dokument von 1150 wird er außerdem als Kanoniker an der Kathedrale Notre Dame von Paris aufgeführt. 1156 wird er bereits als Archidiakon genannt, so dass er zwischen 1152 und 1156 mindestens Diakon war, wahrscheinlich aber auch schon die Priesterweihe empfing. Aus diesen Würden, die Petrus Lombardus als Kanoniker von Notre Dame erwarb, lässt sich dann weiter schließen, dass er auch an der dortigen Kathedralschule lehrte, und zwar schon vor 1144. Darüber hinaus ist bezeugt, dass er an der Schule von Notre Dame in Paris bis zu seiner Bischofsernennung als Magister tätig war. Aus dem zunächst – wie der Brief Bernhards zeigt – nur für kurze Zeit geplanten Aufenthalt in Paris ist so für Petrus Lombardus Paris die bleibende Heimat bis zu seinem Tod geworden.

Dass Petrus Lombardus einen guten Ruf und Autorität als Theologe genoss, lässt sich daraus ersehen, dass er von Papst Eugen III., als dieser sich vom 20. April bis Juni 1147 in Paris aufhielt, in einem persönlichen Gespräch zur Frage der *Correctio fraterna* als Berater in Anspruch genommen wurde. Ob Petrus Lombardus im selben Jahr nach Ostern an dem Konsistorium teilgenommen hat, das erstmals die Vorwürfe gegen die Trinitätslehre des Gilbert Porreta, seit 1142 Bischof von Poitiers, geprüft hat, lässt sich allerdings nicht durch entsprechende Dokumente erhärten. Dass er aber 1148 am Konzil von Reims unter dem Vorsitz von Papst Eugen III. teilgenommen hat, auf dem auch die Verurteilung Gilberts verhandelt wurden, lässt sich zum einen daraus entnehmen, dass er die Akten unterzeichnet hat, zum anderen aus der *Historia Pontificali* des Johannes von Salisbury, in der er Petrus Lombardus unter denen nennt, die gegen Gilbert aufstanden.<sup>31</sup>

Wahrscheinlich ist auch, dass Petrus Lombardus seinen Pariser Bischof, Theobald, 1153/54 auf dessen Romreise begleitet hat. In Rom nämlich hatte er – wie eine Bamberger Handschrift erwähnt – die Gelegenheit, die zu dieser Zeit gerade erst fertiggestellte Übersetzung von *De fide orthodoxa* des Johannes von Damaskus ins Lateinische durch Burgundio von Pisa einzusehen und zu studieren.<sup>32</sup> Teile der *Sentenzen*, vor allem in Buch III, sind durch dieses Werk beeinflusst, immer wieder zitiert Petrus Lombardus daraus.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Vgl. *Metamorphosis Goliae* (hrsg. von R. B. C. HUYGENS), 771.

<sup>31</sup> Vgl. JOHANNES VON SALISBURY, *hist. pont.* (17 POOLE). – Nach Johannes von Salisbury spielte dabei auch eine bleibende Dankbarkeit des Petrus Lombardus gegenüber seinem Förderer Bernhard von Clairvaux eine Rolle. Nach PH. DELHAYE, *Pierre Lombard*, 16, bestanden jedoch die Vorbehalte des Petrus Lombardus gegenüber Gilbert rein auf sachlicher Ebene.

<sup>32</sup> PH. DELHAYE, *Pierre Lombard*, 16f, verweist hier auf die Handschrift Bamberg 128, fol. 48v, in der es im Blick auf die lateinische Übersetzung von *De fide orthodoxa* heißt: „A



Als um die Oktav nach Epiphanie 1159 der damalige Bischof von Paris, Theobald, starb, wurde Petrus Lombardus zu seinem Nachfolger gewählt und erhielt am Fest Peter und Paul (29. Juni) die Bischofsweihe. Dass Petrus Lombardus dieses Amt auf unrechtmäßige Weise erlangt habe, wobei der Dekan von Notre Dame, Philipp, der Bruder des französischen Königs, ein Auge zugeedrückt hätte, widerspricht den Fakten und ist wohl eher auf ein Gerücht zurückzuführen, das Walther von St. Viktor in seiner berühmten Kampfschrift *De quatuor labyrinthos Franciae*, in der er in gleicher Weise gegen so unterschiedliche Autoren wie Peter Abaelard und Gilbert Porreta einerseits sowie Petrus Lombardus und Petrus von Poitiers andererseits hetzt, angedeutet hat.<sup>34</sup> Nicht historisch dürfte auch die Erzählung des bereits oben schon genannten Chronisten Ricobaldo von Ferrara um etwa 1312 über die Bischofsweihe des Petrus Lombardus sein. Danach hätten, als Petrus Lombardus zum Bischof von Paris gewählt war, die Stadtväter von Novara seine Mutter aus öffentlichen Mittel herausgeputzt und nach Paris geschickt, um zusammen mit einer Reihe von angesehenen Persönlichkeiten der Stadt ihren Sohn zu besuchen. Petrus aber hätte seine Mutter nicht in dieser reich gekleideten Dame erkannt. Erst als sie in ihrer gewöhnlichen Kleidung wiederkam und ihn züchtigte, habe er sie erkannt, umarmt und ihr die gebührende Ehre zuteilwerden lassen.<sup>35</sup>

Petrus Lombardus starb bereits ein Jahr nach seiner Bischofsweihe, vermutlich am 20. Juli 1160, und wurde in der Kollegiatskirche St. Marcellus in der Vorstadt von Paris beigesetzt. Über sein Wirken als Bischof von Paris lässt sich aus den Akten nichts Besonderes entnehmen. Die Inschrift auf seinem Grab lautet:

„Hic iacet Magister Petrus Lombardus Parisiensis Episcopus, qui composuit Librum Sententiarum, Glossas Psalmorum et Epistolarum cuius obitus est XIII Kal. Augusti.“

Hier liegt Magister Petrus Lombardus, Bischof von Paris, der das Buch der Sentenzen sowie Glossen zu den Psalmen und Paulusbriefen zusammengestellt hat und der am 8. Tag vor den Kalenden des August gestorben ist.

---

libro isto sumpsit magister hanc auctoritatem dum Romae esset.“ – Vgl. dazu auch Edition 1, Proleg. 32\* und den Verweis auf *Sent.* 1,19,9,3 und die hier angefügte Anmerkung zu n. 3

<sup>33</sup> Vgl. M. L. COLISH, *Peter Lombard* 1, 22.

<sup>34</sup> Vgl. P. GLORIEUX, *Le Contra Quatuor Labyrinthos Franciae de Gauthier de Saint-Victor*, 231,14–15; ebenso 201,2–6.

<sup>35</sup> Der Text ist abgedruckt in Edition 1, Proleg., 38\*–39\*.

## 2. Werke

Legt man den Text auf dem Epitaph des Petrus Lombardus zugrunde, so ist er Autor von drei Werken: einer Glosse zum Buch der Psalmen, einer Kommentierung der Paulus-Briefe und der Vier Bücher der Sentenzen. Hinzu kommt noch eine Reihe von Predigten (*sermones*). Darüber hinaus wurde noch auf weitere Werke verwiesen, die aber inzwischen als unecht bzw. zweifelhaft gelten.<sup>36</sup>

### 2.1 Glossa in Psalmos

Die *Glossa in Psalmos* ist das erste bekannte Werk des Petrus Lombardus, eine Kommentierung des Psalters, die vor 1138 in Paris abgeschlossen wurde.<sup>37</sup> Wie Herbert von Boseham, ein Schüler des Lombarden, anmerkt<sup>38</sup>, hat er dieses Werk nicht als Lehrbuch für den Unterricht verfasst, sondern eher zur eigenen Reflexion. Allerdings hat Petrus Lombardus später bei der Redaktion seiner Sentenzen vielfach auf seine Psalmenglossen zurückgegriffen und daraus auch ganze Textabschnitte übernommen.

Hauptsächliche Grundlage der Kommentierung des Lombarden sind die entsprechenden Glossen des Anselm von Laon und des Gilbert von Poitiers<sup>39</sup>, wobei er die nur kurzen und oft unklaren Kommentierungen durch Anselm von Laon weiter zu erhellen versucht.<sup>40</sup> Die Erläuterungen der Psalmen durch andere Autoritäten, die er zitiert, vor allem von Augustinus und Hieronymus, aber auch von Cassiodor und Alkuin, hat Petrus Lombardus vermutlich direkt aus der *Glossa ordinaria* übernommen. Allerdings unterscheidet er noch nicht ausreichend zwischen den Worten des Glossators und den Worten der darin jeweils zitierten Autoritäten. Nach Einschätzung der Herausgeber der kritischen Edition der Sentenzen handelt es sich noch nicht um ein reifes theologisches Werk, sondern zeigt noch eine gewisse Unerfahrenheit des Autors.<sup>41</sup> Petrus Lombardus wage es noch nicht, seine eigenen Gedanken einzubringen, sondern beschränke sich lediglich darauf, die traditionellen Autoritäten zu zitieren. Auch finden sich kaum Diskussionen über einzelne theologische Lehrfragen, wie dies im Kommentar zu den Paulusbriefen durchaus der Fall ist.<sup>42</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. dazu Edition 1, Proleg., 113\*–117\*.

<sup>37</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 56\*.

<sup>38</sup> Der Text von Herbert von Boseham findet sich in Edition 1, Proleg., 52\*.

<sup>39</sup> Edition 1, Proleg., 53\*.

<sup>40</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 52\*.

<sup>41</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 57\*.

<sup>42</sup> Vgl. PH. DELHAYE, *Pierre Lombard*, 20.

Obwohl sie ursprünglich für den privaten Gebrauch gedacht waren, hat Petrus Lombardus nach 1155 bis zu seiner Wahl zum Bischof, vermutlich bis kurz vor Ende des Schuljahrs 1158/59, die *Glossa* zu den Psalmen auch öffentlich gelesen und dabei eine Reihe von Korrekturen hinzugefügt. Diese Redaktion des Textes ist aber offensichtlich nicht zu Ende geführt worden.<sup>43</sup>

## 2.2 Kommentierung der Paulus-Briefe

Der Text der *Glossa* bzw. der *Collectanea in Epistolas b. Pauli* umfasst eine Kommentierung aller echten und der zugeschriebenen Paulus-Briefe (Röm, 1 Kor, 2 Kor, Gal, Eph, Phil, Kol, 1 Thess, 2 Thess, 1 Tim, 2 Tim, Tit, Phlm und Hebr). Die Entstehungszeit dieser Kommentare ist lange Zeit unklar gewesen. Zunächst nämlich war nur eine Fassung bekannt, in der die von Bur Gundio von Pisa stammende lateinische Übersetzung von *De fide orthodoxa* des Johannes von Damaskus zitiert wird, die Petrus Lombardus aber erst auf seiner Romreise 1153/54 kennengelernt hatte. Damit wären die Paulus-Kommentare auf die Zeit nach 1154 zu datieren gewesen. Andererseits aber musste die Kommentierung zu dieser Zeit schon vorgelegen haben, weil sie Petrus Lombardus bei der Abfassung der Sentenzen vielfach benutzt hat. Das Dilemma konnte gelöst werden, als die Herausgeber der Kritischen Edition der Sentenzen in einigen Handschriften eine frühere Fassung gefunden haben, die nach der Ostersynode von Reims 1148 entstanden ist.<sup>44</sup>

So ist von einer zweifachen Fassung des Textes auszugehen. Die erste Fassung (*editio primitiva*) ist dabei – wie sich aus der Rezeption der Schrift *De amore sponsi ad sponsam* des Hugo von St. Viktor, der *Summa sententiarum* und dem Traktat *De coniugio* des Walter von Mortagne entnehmen lässt – nach 1139, auf jeden Fall aber nach 1140, entstanden. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass Petrus Lombardus die erste Fassung endgültig erst nach dem Konzil von Reims 1148 redigiert hat. Möglich ist es aber, dass die Kommentierung, insbesondere des Römerbriefs, vorher mehrfach überarbeitet wurde. Die zweite Fassung (*textus recepti*) dagegen ist wohl erst mit der Zusammenstellung der Sentenzen entstanden, wohl zwischen 1155 und 1158.

Auch bei der Kommentierung der Paulusbriefe sind Anselm von Laon und Gilbert von Poitiers die Hauptquellen, über die Petrus Lombardus auch Zugang zu anderen Autoren findet. Ebenso verhält es sich mit der *Glossa ordinaria* und der *Glossa interlinearis*. Eine weitere Quelle ist Florus von Lyon und – vermittelt über ihn – Augustinus. Ebenso findet man zahlreiche Stellen aus Hugo von St. Viktor und Walter von Mortagne sowie aus der *Summa sententiarum*.

<sup>43</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 58\*.53\*.

<sup>44</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 63\*–65\*.

Die Kommentierung folgt Wort für Wort dem biblischen Text, fügt aber – eingeleitet durch Formulierungen wie „*quaeri solet*“, „*quaeritur*“, „*hic videndum*“ oder „*fit hic quaestio*“ – an zahlreichen Stellen auch schon Quästionen ein, in denen jeweils ein Thema lehrmäßig behandelt und diskutiert wird.

### 2.3 Die Vier Bücher der Sentenzen

Die *Sententiae in IV libros distinctae* stellen eine systematisch aufgebaute theologische Summe dar, die aus dem Unterricht und für die Lehre entstanden ist. Sie bilden das Hauptwerk des Petrus Lombardus, das ihn berühmt gemacht und ihm bald auch den Titel *Magister Sententiarum* eingebracht hat. Dies ist spätestens nach 1223–1227 der Fall, als Alexander von Hales als erster die Sentenzen als Textgrundlage für seine Vorlesungen benutzte, was dann bald gegen 1240–1245 allgemeiner Brauch an der Pariser Theologischen Fakultät wurde.<sup>45</sup>

Im Blick auf die Entstehungszeit der Sentenzen kommen die Editoren der Kritischen Ausgabe zu der Auffassung, dass sie zwischen 1155 und 1158 zusammengestellt worden sind. Für den *Terminus post quem* ist ein zentrales Argument, dass Petrus Lombardus vor allem im Dritten Buch die Schrift *De fide orthodoxa* des Johannes von Damaskus in der Übersetzung den Burgundio von Pisa verwendet hat, die aber erst Ende 1153 erschienen ist und die Petrus Lombardus erst auf seiner Romreise kennengelernt hat. Dieses Werk gab ihm Instrumente an die Hand, um seine Positionen in der Trinitätslehre und in der Christologie genauer zu formulieren und neue Argumente gegen die von ihm zurückgewiesenen Positionen zu entwickeln.<sup>46</sup> Für den *Terminus ante quem* lässt sich argumentieren, dass Petrus Lombardus im Schuljahr 1158/59 seine Glossen zu den Paulusbriefen, vor allem zum Römerbrief, sowie zu den Psalmen redigiert hat. Wahrscheinlich ist aber davon auszugehen, dass eine erste Redaktion in die Jahre 1155–1157 fällt, und dass er in den Jahren 1157–1158 den Stoff ein zweites Mal las und dabei verschiedene Glossen, Verbesserungen und weitere Quellen einbrachte.

Zu den Hauptquellen der Sentenzen zählen – neben den eigenen Glossen zu den Psalmen und den Kommentaren zu den Paulusbriefen, aus denen Petrus Lombardus immer wieder Textbausteine übernimmt – vor allem zahlreiche Werke des Augustinus, vor allem: *De doctrina christiana*, *De trinitate*, *De civitate Dei*, *De Genesi ad litteram*, das *Enchiridion*, die *Retractationes*, der *Liber 83 (84) quaestionum*, der Psalmenkommentar, Johanneskommentar; darüber hinaus auch das unter dem Namen des Augustinus zitierte Werk des Fulgentius von Ruspe, *De fide ad Petrum*. – Wichtige theologische Quellen

---

<sup>45</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 117\*–118\*.

<sup>46</sup> Vgl. dazu M. L. COLISH, *Peter Lombard* 1, 25.

sind weiterhin Hilarius, *De trinitate*, Ambrosius, *De fide* und, vor allem in der Christologie, Johannes von Damaskus, *De fide orthodoxa*. Auch greift Petrus Lombardus im Rahmen der Schöpfungslehre immer wieder auf Beda Venerabilis, *Über das Buch Genesis*, zurück. Zahlreiche Vätertexte, die als Autoritäten zitiert werden, hat der Lombarde auch aus der *Glossa ordinaria* und der *Glossa interlinearis* entnommen. – Unter den zeitgenössischen Autoren schöpft Petrus Lombardus vor allem aus *De sacramentis christianae fidei* des Hugo von St. Viktor, das die Sentenzen stark beeinflusst hat, sowie aus der *Summa sententiarum*. Auch bezieht er sich mehrfach auf Bernhard von Clairvaux, aber auch auf Peter Abaelard<sup>47</sup> und Gilbert von Poitiers<sup>48</sup>. – Im Zusammenhang der Sakramentenlehre werden weiterhin vielfach kanonistische Werke zitiert, vor allem von Gratian sowie von Ivo von Chartres.

#### 2.4 Die Predigten (sermones)

Petrus Lombardus war nicht nur Lehrer der Theologie, sondern als Mitglied des Domkapitels von Notre Dame in Paris auch als geschätzter Prediger an der Kathedrale tätig. Insgesamt sind 35 *sermones* erhalten bzw. bisher bekannt<sup>49</sup>, von denen 27 in der *Patrologia latina*, Bd. 171 unter den *sermones* des Hildebert von Lavardin abgedruckt sind<sup>50</sup>. Vier Predigten sind gesondert ediert worden<sup>51</sup>, vier weitere liegen nur handschriftlich, nicht gedruckt vor. Die Predigten sind weniger exegetisch ausgerichtet als vielmehr dogmatisch und ethisch. Ausgehend von dem jeweiligen biblischen Text, der in der Liturgie verwendet wurde, geht es Petrus Lombardus vor allem um eine Erläuterung der jeweiligen Glaubensinhalte und der Bedeutung des biblischen Textes für das moralische Leben des Christen. Die Predigten bieten aber praktisch keine neuen Aussagen, die über die Sentenzen hinausgingen.<sup>52</sup>

<sup>47</sup> Vgl. etwa *Sent.* 1,9,3,2.

<sup>48</sup> Deutlich vor allem in *Sent.* 1,34,1.

<sup>49</sup> Vgl. dazu die Auflistung in Edition 1, Proleg., 99\*–112\*.

<sup>50</sup> Zu den genauen Seitenangaben vgl. Edition 1, Proleg., 99\*–112\*.

<sup>51</sup> Vgl. dazu D. VAN DEN EYNDE, *Deux sermons inédits de Pierre Lombard*, 75–79.80–87; B. HAURÉAU, *Notices et extraits de quelques manuscrits latins*, 44–49; H. M. ROCHAIS, *Une collection de textes divers de s. Bernard*, 106–111.

<sup>52</sup> Vgl. Edition 1, Proleg., 94\*. Hier wird darauf hingewiesen, dass Petrus Lombardus in sermo 18 nicht nur über die Empfängnis Christi handelt, sondern auch über die jungfräuliche Geburt Marias und ihre fortdauernde Jungfräulichkeit. Auch wird darauf hingewiesen, dass einige Predigten die Lehre über die Kirche und das moralische Leben etwas verdeutlichen.

### 3. Anliegen und Methode der Sentenzen

Einleitend wurde bereits kurz skizziert, wie am Beginn des 12. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der sozialen, kulturellen und geistigen Umbrüchen in den aufblühenden Kathedralschulen die ersten theologischen Summen entstehen, zu denen auch die Sentenzen des Petrus Lombardus zählen. Um die Glaubwürdigkeit des Glaubens zu erweisen, geht es darum, alle wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens in systematischer Vollständigkeit, in innerer Konsistenz und in Kohärenz mit der sonstigen Selbst- und Welterfahrung des Menschen darzustellen. Welchen spezifischen Beitrag leisten die Sentenzen im Blick auf diese Aufgabe und damit für die Entstehung der scholastischen Theologie?

#### 3.1 Anliegen der Sentenzen

Petrus Lombardus selbst macht das Anliegen, das er mit seinem Sentenzen-Buch verfolgt, in dem kurzen *Prolog* deutlich, den er seinem Werk vorangestellt hat. Danach geht es ihm darum, den christlichen Glauben gegen Irrtümer zu schützen oder – da er sich dafür auf die Tradition und die Autorität der Väter berufen kann – „besser noch: als geschützt zu erweisen“<sup>53</sup>. Das Problem in der Darstellung und Entfaltung der Glaubensinhalte besteht nämlich für Petrus Lombardus darin, dass – wie er unter Rückgriff auf einen Text von Hilarius deutlich macht<sup>54</sup> – jede Formulierung des Glaubens immer auch der Verleumdung und dem Widerspruch der Gegner des Glaubens ausgesetzt ist, weil alles, was in menschlicher Sprache geäußert wird, immer auch missverständlich ist und in seinem Sinn verdreht und damit zum Anlass der Ablehnung werden kann.

Den Grund für solche Missverständnisse, Verdrehungen und ablehnenden Einwände gegenüber dem christlichen Glauben sieht Petrus Lombardus mit Hilarius in der unterschiedlichen Wahrnehmung der Menschen gegeben, die ihrerseits wiederum in einer jeweils unterschiedlichen Willensausrichtungen begründet ist. Die Einsicht in die Wahrheit ist – so wird hier hervorgehoben – nicht nur eine Frage der richtigen Erkenntnis der Wirklichkeit, sondern ist grundlegender noch an das zurückgebunden, was jemand mit seinem Willen erstrebt und worauf er sich in seinem Streben ausrichtet. Das, was sein Interesse und Ziel seines Strebens ausmacht, beeinflusst auch die Wahrnehmung der Wirklichkeit sowie die Bereitschaft, die Wirklichkeit so wahrnehmen zu wollen, wie sie ist.

---

<sup>53</sup> *Sent.*, Prolog. 2.

<sup>54</sup> Vgl. *Sent.*, Prolog. 3.

So kann es für Petrus Lombardus mit Hilarius dazu kommen, dass diejenigen, die sich nicht an der Vernunft ausrichten wollen, sondern an dem, was ihnen selbst angenehm erscheint und gefällt, auch nicht die Wahrheit einsehen, sondern dass ihnen anderes, was ihnen besser gefällt, als richtig erscheint. Darin liegt auch der Grund für die Missverständnisse, Irrtümer und die daraus folgende Ablehnung hinsichtlich des Glaubens. Weil sie sich an dem ausrichten, was ihnen selbst gefällt, sträuben sie sich gegen die ihnen missfallende Wahrheit des Glaubens. Weil sie sich nicht dem mühevollen Studium der christlichen Lehre unterziehen wollen, sondern von vornherein dem folgen, was ihnen selbst gefällt, trachten sie danach, die Worte der Weisheit und der Hl. Schrift dem anzupassen, was sie sich selbst erträumen. Ihr Wille treibt sie nicht zur Einsicht in die Wahrheit an, sondern zur Verteidigung dessen, was ihnen selbst gefällt. Sie wollen nicht, dass ihnen die Wahrheit gelehrt und verkündet wird, sondern kehren sich davon ab, um selbst erfundene Geschichten zu hören.<sup>55</sup> Sie passen die Lehre ihren Wünschen und ihren eigenen Vorstellungen an. Entsprechend verderben sie die Heiligkeit des Glaubens durch die Erfindung falscher Lehren und drängen anderen das, was ihren Ohren schmeichelt, unter der neuen Lehre ihrer eigenen Wunschvorstellungen auf. In der Folge kommt es zum Widerspruch gegen die Wahrheit.

Petrus Lombardus sieht offenbar die grundlegende Gefahr im Umgang mit dem Glauben darin, dass Menschen das Wort Gottes, dem sie in der Hl. Schrift begegnen und das ihnen verkündet wird, in ihren eigenen Verstehenshorizont, in die eigene bisherige weltliche Erfahrung einzuordnen versuchen<sup>56</sup>, anstatt die eigene Erfahrung in dieser Welt, das eigene Selbst- und Weltverständnis, durch das Wort Gottes aufbrechen und überbieten zu lassen. Sie wollen sich nicht von der Wahrheit des Wortes Gottes herausfordern lassen und sich nicht der Wahrheit des Glaubens unterstellen, sondern die Lehre des christlichen Glaubens ihren eigenen Interessen, Vorstellungen, Wünschen und Erwartungen anpassen.

Hinter diesen Überlegungen lässt sich die fundamentale theologische Einsicht erkennen, dass Offenbarung als eigentliches Wort *Gottes* grundsätzlich alle weltliche Erfahrung und alle Selbsterfahrung des Menschen übersteigt. Die Wahrheit des Glaubens lässt sich daher gerade nicht so erweisen, dass man ihn an der weltlichen Wirklichkeit misst und nach ihrem Maß versteht. Auch lässt sich die Wahrheit des Glaubens nicht aus der Erfahrung des Menschen mit der Welt und mit sich selbst ableiten. Der Glaube kommt vielmehr konstitutiv vom Hören. Der Mensch ist daher wesentlich darauf angewiesen,

---

<sup>55</sup> Vgl. ebenso *Sent.* 1,1,8.

<sup>56</sup> Vgl. etwa *Sent.* 4,10,1,1: „... die – den Unsinn ihrer Vorgänger noch überschreitend – die Kraft Gottes nach Art der natürlichen Dinge verstehen und auf vermessene und gefährliche Weise der Wahrheit widersprechen ...“.

dass ihm die Offenbarung im Wort Gottes autoritativ verkündet wird, und ihre Wahrheit lässt sich allein in einem Glauben erfassen, der selbst als Wirken des Heiligen Geistes zu verstehen ist.

Dies mag erklären, warum Petrus Lombardus – anders etwa als Peter Abaelard oder manche Autoren aus der sog. „Schule“ von Chartres – eher zurückhaltend gegenüber der Philosophie ist. Die Verkündigung des Glaubens lässt sich nicht durch philosophische Einsicht ersetzen. Der Glaube ist unabhängig von philosophischen Argumenten.<sup>57</sup> Dem scheint auch zu entsprechen, dass Petrus Lombardus sich in den Sentenzen kaum auf die Philosophie einlässt. Im Zusammenhang mit den schöpfungstheologischen Aussagen werden zwar Platon und Aristoteles genannt, aber jeweils, um deren Auffassung von der Weltentstehung abzulehnen.<sup>58</sup> Erst recht aber hätten die Philosophen das Geheimnis der Dreifaltigkeit nicht erkannt.<sup>59</sup> Ansätze in der Philosophie für einen trinitarischen Gottesbegriff und die Einsicht in die dreifaltige Struktur Gottes, wie sie Abaelard in seinen verschiedenen Fassungen der *Theologia*<sup>60</sup> immer wieder nennt, tauchen bei Petrus Lombardus nicht auf. Statt dessen bezeichnet er diejenigen, die allzu sehr auf die Möglichkeiten ihrer eigenen Vernunft vertrauen und diese überschätzen, mit Augustinus als *garruli ratiocinatores*, als solche also, die wortreich Gedankenspielerien treiben und eher hochmütig als verständig sind<sup>61</sup> oder als *quidam sophistae*<sup>62</sup>. Umgekehrt ist aber auch festzuhalten, dass kein Verständnis des Glaubensinhalts angemessen sein kann, das eigenständiger weltlicher Erkenntnis widerspricht und diese bestreitet.

Der bisher beschriebenen Gefahr, dass nämlich der Glaube in den eigenen Verstehenshorizont eingeordnet wird und es damit zu Irrtümern und Einwänden gegen den Glauben kommt, möchte Petrus Lombardus – wie er im Prolog weiter ausführt – durch die Zusammenstellung der Sentenzen begegnen. Dabei geht es ihm nicht darum, den Irrtümern und Einwänden gegen den Glauben seine eigene Meinung entgegenzusetzen; diese wäre möglicherweise auch nicht verlässlicher als die Meinungen derjenigen, die den Glauben leugnen. Weniger die Bescheidenheit<sup>63</sup> als vielmehr grundlegende theologische Überlegungen sind es also, die ihn dazu bringen, seine eigene Meinung möglichst zurücktreten zu lassen. Er will sich vielmehr auf die vorgegebenen

<sup>57</sup> Vgl. *Sent.* 3,22,1,3. Petrus Lombardus zitiert hier Ambrosius: „Aufer argumenta, ubi fides quaeritur. In ipsius gymnasiis suis iam dialectica taceat. Piscatoribus creditur, non dialecticis.“

<sup>58</sup> Vgl. *Sent.* 2.1,1,2 und 2,1,3,4.

<sup>59</sup> Vgl. *Sent.* 1,3,1,9.

<sup>60</sup> Zur Entwicklung von der *Theologia „Summi Boni“* über die *Theologia christiana* hin zur *Theologia „Scholarium“* vgl. die umfassende Untersuchung von I. KLITZSCH, *Die „Theologien“ des Petrus Abaelardus*.

<sup>61</sup> Vgl. *Sent.* 1,2,3 und 1,4,1,2.

<sup>62</sup> Vgl. *Sent.* 1,46,7,3.

<sup>63</sup> So M. GRABMANN, *Geschichte der scholastischen Methode* 2, 373f.



Autoritäten stützen: auf die Zeugnissen der Wahrheit, die in der Ewigkeit begründet sind, also die Aussagen der Hl. Schrift, und auf deren Auslegung durch die Väter. Auf der Grundlage dieser Autoritäten will er das unverfälschte Bekenntnis des vom Herrn empfangenen Glaubens wahren und zugleich Missverständnisse und Irrtümer aufdecken und vermeiden. Entsprechend versteht er die Sentenzen auch als ein kurzes Kompendium, das den Überblick über die Aussagen der Väter erleichtert, ein Nachschlagewerk, das die maßgeblichen Autoritäten leicht zugänglich macht und einem das mühsame Suchen abnimmt.

Allerdings ist mit diesem Vorhaben eines Kompendiums der Autoritäten die Möglichkeit von Missverständnissen und Irrtümern noch nicht wirklich ausgeräumt. Das Problem besteht nämlich gerade darin, dass sich auch die Autoritäten, also die Aussagen der Hl. Schrift und der Väter, häufig zu widersprechen scheinen. Auch lassen sich füreinander widersprechende Meinungen, wie eine Glaubensaussage zu verstehen sei, jeweils maßgebliche Autoritäten anführen. Wie lässt sich damit umgehen? Lassen sich solche Widersprüche auflösen, und mit welchem hermeneutischen Verfahren und nach welchen Kriterien ist dies möglich? Diese Fragen werden freilich von Petrus Lombardus im Prolog selbst nicht mehr thematisiert oder reflektiert. Dennoch lässt sich ein solches hermeneutisches Verfahren aus seinem faktischen methodischen Vorgehen entnehmen, mit dem er die in den Sentenzen sich ergebenden Widersprüche behandelt.

### 3.2 Methode der Sentenzen

In der Behandlung der einzelnen theologischen Themen folgt Petrus Lombardus einem klar erkennbaren methodischen Vorgehen. Zwar wendet er diese Methode nicht so konsequent und durchgängig und auch nicht so schematisiert an, wie dies beim Aufbau der einzelnen Artikel in den Quästionen der *Summa theologiae* des Thomas von Aquin der Fall ist. Dennoch zeichnet sich eine ähnliche Grundstruktur in der Behandlung theologischer Fragen ab, die verschiedene, klar unterscheidbare Schritte umfasst.

1) So wird zunächst meist in Frageform das jeweilige *Thema*, das besprochen werden soll, angegeben. An Beginn größerer Abschnitte, wenn ein neues übergreifendes Thema beginnt, bringt Petrus Lombardus oft auch eine *Vorstrukturierung*, die den jeweiligen Untersuchungsgegenstand in mehrere Einzelfragen aufgliedert.<sup>64</sup> Die Behandlung eines theologischen Themas ist dabei nicht zwingend mit jeweils einer Distinktion identisch; manche Themen werden auch über mehrere Distinktionen hinweg behandelt.<sup>65</sup> In anderen Fällen

<sup>64</sup> Vgl. beispielhaft etwa *Sent.* 2,2,1,1.

<sup>65</sup> Vgl. etwa *Sent.* 3,6–7.

kann aber auch eine Distinktion die Behandlung mehrere Themen und Fragen umfassen.<sup>66</sup>

2) Nach der Vorstellung des Themas und gegebenenfalls ersten Definitionen der grundlegenden Begriffe folgt eine *These*: eine überlieferte Glaubensaussage, eine eigene Position des Petrus Lombardus oder auch die Position bestimmter Vertreter einer Meinung, die dann jeweils auch durch Zitation von einer oder mehreren *Autoritäten* aus der Bibel oder den Kirchenvätern und oft auch durch *Vernunftgründe* untermauert wird.<sup>67</sup> Dabei kann an manchen Stellen auch der Rückgriff auf die Philosophie hilfreich sein. So beruft sich Petrus Lombardus etwa bei der Definition der freien Entscheidung<sup>68</sup> oder beim Personbegriff<sup>69</sup> auf Boethius. Immer wieder führt er auch die Naturphilosophen (*physici*)<sup>70</sup> an, oder er zitiert – etwa bei der Definition der Weisheit – die entsprechende begriffliche Bestimmung der Philosophen<sup>71</sup>. Von einer prinzipiellen Ablehnung der Philosophie durch den Magister Sententiarum kann also nicht gesprochen werden.

In manchen Fällen folgt dann eine lehrmäßige Abhandlung zum jeweiligen Thema.<sup>72</sup> In den meisten Fällen aber wird die ursprüngliche These durch Anfragen, Einwände oder Widerlegungen problematisiert. Eine oder manchmal auch mehrere *Gegenpositionen* gegen die Ausgangsposition werden referiert und ebenfalls mit Autoritäts- und meist auch mit Vernunftgründen gestützt. Damit aber ist nicht nur ein offensichtlicher Widerspruch zwischen den Aussagen der Autoritäten aufgedeckt, sondern auch der theologische Sachverhalt selbst, um den es sich jeweils dreht, problematisiert.

3) Ausgehend von diesen sich einander widersprechenden Aussagen der Autoritäten geht es Petrus Lombardus dann in einem nächsten Schritt um die *Auflösung dieser scheinbaren Widersprüche*. Denn es wäre – wie er sagt – frevelhaft zu meinen, dass in den Schriften Widersprüchliches stehen könnte.<sup>73</sup> Die Auflösung der Widersprüche soll dabei durch die Beseitigung von Missverständnissen und Irrtümern erfolgen, wodurch zugleich auch die auf solchen Missverständnissen beruhenden Einwände der Gegner entkräftet werden.<sup>74</sup> Dazu wendet Petrus Lombardus faktisch, auch wenn er dies selbst

---

<sup>66</sup> Vgl. etwa *Sent.* 2,17 oder *Sent.* 4,6.

<sup>67</sup> Vgl. etwa *Sent.* 3,6; ebenso *Sent.* 2,35–37.

<sup>68</sup> Vgl. *Sent.* 2,25,1,2.

<sup>69</sup> Vgl. *Sent.* 3,10,1,2.

<sup>70</sup> Vgl. *Sent.* 2,31,7,3 (hier geht es um die Auffassung, dass die Seele erst eingegossen wird, wenn der Körper bereits Gestalt angenommen hat); *Sent.* 4,11,4,1 (hier wird die Auffassung erwähnt, dass das Blut der Sitz der Seele sei); *Sent.* 3,3,4,2.

<sup>71</sup> Vgl. *Sent.* 3,35,1,2.

<sup>72</sup> Vgl. etwa die Ausführungen in *Sent.* 4,24 über die verschiedenen Ämter in der Kirche, oder die grundlegenden Unterscheidungen zwischen Sachen und Zeichen in *Sent.* 1,1.

<sup>73</sup> Vgl. etwa *Sent.* 2,2,1,2; vgl. auch *Sent.* 1,9,4,6; 3,5,1,10; 3,15,2,1 u. ö.

<sup>74</sup> So heißt es etwa in der Diskussion über die Meinung, dass der Leib Christi nur im

nicht ausdrücklich reflektiert und die Quelle benennt, einige der Konkordanzregeln an, die Peter Abaelard im Prolog zu *Sic et Non* aufgeführt hat.<sup>75</sup>

Diese Schrift Abaelards ist eine Sammlung von sich widersprechenden Väterziten zu insgesamt 158 theologischen Fragen, die in etwa nach den großen Themen „Glaube, Sakramente, Liebe“<sup>76</sup> aufgegliedert sind. Zu jeder einzelnen Frage werden zwei oder mehrere sich einander anscheinend widersprechende Väterzitate angeführt. Abaelard selbst bietet allerdings in *Sic et non* keine Auflösung der Widersprüche. Das Kompendium war eher als Handbuch für die Lehre gedacht und sollte durch die Gegenüberstellung der Autoritäten und die damit entstehenden *Quästionen* die rationale und sachliche Durchdringung der Glaubensinhalte fördern. Die Gegenüberstellung hat auch bei Abaelard nicht das Ziel der Infragestellung der Autoritäten, sondern soll das hermeneutische Bemühen der Schüler anregen und zur Diskussion über das rechte Glaubensverständnis führen. Das Zweifeln und das beständige Fragen und In-Frage-Stellen ist für Abaelard der Schlüssel zur Wahrheit. Auch wenn Abaelard selbst keine Auflösung der Widersprüche gibt, so hat er doch im Prolog zu *Sic et non* eine ganze Reihe von hermeneutischen Regeln aufgeführt<sup>77</sup>, nach denen die Schüler die Widersprüche auflösen sollen. Während Abaelard selbst also diese Regeln gar nicht anwendet, hat Petrus Lombardus von diesem hermeneutischen Verfahren durchgängig – weit mehr auch als Hugo von St. Viktor – Gebrauch gemacht und erweist sich darin keineswegs als Gegner Abaelards.

- So findet sich in den Sentenzen vor allem die Anwendung der Regel, nach der zu beachten ist, dass dasselbe Wort oder derselbe Ausdruck von verschiedenen Autoren in einem unterschiedlichen Sinn verwendet werden kann. Es handelt sich also nur um einen Widerspruch auf sprachlicher, nicht aber auf sachlicher Ebene. Entsprechend gilt es, den jeweiligen Sinn, in dem ein Autor einen Ausdruck verwendet, aus der Einsicht in die Sache und aus dem entsprechenden Kontext zu erheben, anstatt an der sprachlichen Formulierung hängen zu bleiben.<sup>78</sup> Es gilt die Formulierungen und einzelne Ausdrücke ge-

---

Zeichen auf dem Altar liege, am Ende: „Dies soll als Antwort auf die Einwänden derjenigen genügen“. Vgl. *Sent.* 4,10,1,10.

<sup>75</sup> Dies zeigt bereits M. GRABMANN, *Geschichte der scholastischen Methode* 2, 378–380.

<sup>76</sup> Es handelt sich um die Gliederung des theologischen Stoffs, die Abaelard zu Beginn der *Theologia „Scholarium“* erwähnt. Vgl. PETRUS ABAELARDUS, *theol. Schol.* (CCM 13), 317: „Primus iste liber Theologie breuitatim comprehendit summam totius predicti tractatus, in fide scilicet et caritate et sacramentis.“

<sup>77</sup> Zur näheren Erläuterung dieser hermeneutischen Regeln vgl. C. RIZEK-PFISTER, Die hermeneutischen Prinzipien in Abaelards *Sic et Non*; C. RIZEK-PFISTER, Petrus Abaelardus, Prologus in „*Sic et non*“.

<sup>78</sup> Vgl. etwa *Sent.* 3,15,2,4. – Vgl. dazu auch das von Petrus Lombardus mehrfach zitierte Wort des Hilarius, wonach man das Verständnis der Aussage aus den der Rede zugrunde liegenden Sachverhalten und Zusammenhängen entnehmen muss, weil nicht die Sache der Rede, sondern die Rede der Sache untergeordnet ist. Siehe etwa *Sent.* 1,25,2,1.

nau zu lesen und die Bedeutung der Aussagen genau zu unterscheiden. Unterschiedliche Hinsichten, unter denen etwas gesagt wird, müssen auseinandergehalten werden. Dazu dienen auch immer wieder bei zentralen Begriffen Aufgliederungen der verschiedenen Bedeutungen, die ein Ausdruck oder ein Begriff haben kann (z. B. verschiedene Arten der Freiheit<sup>79</sup> oder von Gütern<sup>80</sup>, verschiedene Weisen vom Willen Gottes zu sprechen<sup>81</sup> oder verschiedene Arten von Furcht<sup>82</sup> usw.), um dadurch ein klareres Verständnis der jeweiligen Aussagen der Bibel- oder Väter-Texte zu erhalten. Immer wieder werden auch Aussagen der Väter selbst angeführt, wie sie bestimmte Ausdrücke oder Aussagen gemeint haben oder die eine bestimmte Auslegung bestätigen.

- Weiterhin findet die Regel Anwendung, nach der zu klären ist, ob ein Väterzitat tatsächlich eine eigene Behauptung des Autors selbst ausspricht oder ob hier die Meinung eines anderen referiert oder gar eine Problemstellung wiedergegeben wird.

- Schließlich wendet Petrus Lombardus zuweilen auch die Regel an, nach der das Gewicht und die Bedeutsamkeit der jeweiligen Autorität abzuwägen ist. Dabei kommt der Hl. Schrift am meisten Gewicht zu, dann folgt die Autorität des Augustinus, die innerhalb der Väter und der zeitgenössischen Theologen den ersten Rang einnimmt.

4) So kommt es durch die hermeneutische Durcharbeitung der sich anscheinend widersprechenden Ausgangspositionen und der jeweils zur Begründung angeführten Autoritäten schließlich in einem weiteren Schritt zu einer Auflösung (*solutio*) bzw. Entscheidung (*determinatio*) der jeweiligen theologischen Frage durch Petrus Lombardus selbst, die dann auch mit weiteren Autoritäten und Vernunftargumenten abgesichert werden kann. In vielen Fällen formuliert Petrus Lombardus dabei auch seine eigene Auffassung entweder ausdrücklich und eigenständig oder gibt sie durch ein Väterzitat kund, mit dessen Meinung er übereinstimmt. In manchen Fragen aber kann sich Petrus Lombardus auch nach eingehender Diskussion nicht für oder gegen eine der sich widersprechenden Meinungen entscheiden, sondern äußert lediglich, welche Auffassung er für wahrscheinlicher hält oder wohin er mehr neigt<sup>83</sup>, oder er überlässt die Entscheidung der Frage gänzlich dem Leser selbst<sup>84</sup>.

5) Auch nach der Auflösung der Ausgangsfrage können die jeweiligen Distinktionen noch weitere, mit der Hauptfrage verbundene Einzelfragen behandeln, die an manchen Stellen direkt von Petrus Lombardus thesenartig beant-

---

<sup>79</sup> Vgl. *Sent.* 2,25,8.

<sup>80</sup> Vgl. *Sent.* 2,26,10 oder *Sent.* 2,41,2.

<sup>81</sup> Vgl. *Sent.* 1,45,5–6.

<sup>82</sup> Vgl. *Sent.* 3,34,4,1.

<sup>83</sup> Vgl. etwa *Sent.* 2,4,4 oder *Sent.* 2,11,2,8.

<sup>84</sup> Vgl. etwa *Sent.* 2,27,8,7; 2,37,2,3; ebenso *Sent.* 3,7,3,3; 3,8,2,3.

wortet werden, auch hier meist mit Untermauerung durch Autoritäts- und Vernunftargumente.

#### 4. Aufbau und Untergliederung der Sentenzen

##### 4.1 Aufteilung der Sentenzen in vier Bücher

Die Sentenzen des Petrus Lombardus sind in vier Bücher aufgeteilt. Das Erste Buch (*De mysterio Trinitatis*) enthält die Gotteslehre, die von vornherein als Lehre vom Dreifaltigen Gott konzipiert ist. Das Zweite Buch (*De rerum creatione et formatione corporalium et spiritualium et aliis pluribus eis pertinentibus*) entfaltet eine Schöpfungslehre, die die Erschaffung der Engel, der materiellen Welt und des Menschen, einschließlich des Sündenfalls und einer Sündenlehre, umfasst. Angesichts der damit gegebenen Erlösungsbedürftigkeit des Menschen geht es im Dritten Buch (*De incarnatione Verbi*) zunächst um eine Christologie und Soteriologie, in deren Folge dann aber auch die Lehre von den Tugenden, den Gaben des Geistes und der Zehn Gebote, einschließlich einiger konkreter ethischer Fragen, entfaltet wird. Das Vierte Buch (*De doctrina signorum*) befasst sich schließlich hauptsächlich mit der Lehre von den Sakramenten, an die sich eine Eschatologie anschließt.

1. Zur Begründung dieser Aufgliederung des Stoffs in vier Bücher stellt Petrus Lombardus in der 1. Distinktion des Ersten Buchs fundamentale hermeneutische Überlegungen an.<sup>85</sup> Ausgangspunkt ist für ihn die Hl. Schrift, die er – wie viele andere vor ihm auch schon – immer wieder in aller Sorgfalt erforscht hat.<sup>86</sup> Dabei stellte er mit Augustinus fest, dass auch hier – wie in jeder anderen Lehre auch – von Dingen (*res*) und von Zeichen (*signa*) gehandelt wird. Offenbar ist dies eine Grundunterscheidung der Wirklichkeit überhaupt, um die es in jeder Lehre geht. Dabei gilt, dass auch die Zeichen Dinge sind, solche Dinge nämlich, die auf andere Dinge verweisen. Somit gibt es innerhalb der Gesamtheit aller Dinge eine Grundunterscheidung, nämlich in solche Dinge, die in ihrer eigenen Wirklichkeit bestehen, und solche Dinge, deren Wirklichkeit darin besteht, auf andere hinzuweisen. Entscheidend ist dabei auch die Bemerkung, dass man die Dinge überhaupt erst durch die Zeichen verstehen lernt.<sup>87</sup>

Petrus Lombardus wendet aber diese Grundunterscheidung der Wirklichkeit im Ganzen nicht – wie man erwarten könnte<sup>88</sup> – auf das Verhältnis zwi-

<sup>85</sup> Eine erschließende Interpretation dieser methodischen Vorüberlegungen des Petrus Lombardus zur Aufgliederung seiner Sentenzen findet sich bei G. EBELING, *Der hermeneutische Ort der Gotteslehre bei Petrus Lombardus und Thomas von Aquin*.

<sup>86</sup> Vgl. *Sent.* 1,1,1,1.

<sup>87</sup> Vgl. ebd.

<sup>88</sup> So G. EBELING, *Der hermeneutische Ort der Gotteslehre bei Petrus Lombardus und*

schen Gott und Welt an, wobei Gott die letztlich in sich bestehende Wirklichkeit ist, während alle geschaffene und damit von ihm her bestehende Wirklichkeit dieser Welt auf ihn verweist. Vielmehr bezieht er im Blick auf alle Dinge, um die es im Glauben geht, die Zeichen allein auf die Sakramente, vor allem auf die Sakramente des Neues Gesetzes, die nicht nur – wie die Sakramente in der Zeit des Alten Gesetzes – auf die Wirklichkeit Gottes signifikativ hinweisen, sondern auch die Wirklichkeit, auf die sie hinweisen, effektiv darreichen und justificativ im Menschen innerlich als Hilfe wirksam sind. Sie bezeichnen nicht nur, sondern enthalten und vermitteln auch das, was sie bezeichnen. Sie weisen nicht nur auf Gott und die Gemeinschaft mit Gott hin, sondern schenken sie.

Damit ist hinsichtlich des Aufbaus der Sentenzen die Unterscheidung des Vierten Buchs über die Sakramente von den ersten drei Büchern, in denen es um die Dinge des Glaubens geht, begründet. Um nun auch die Unterscheidung der ersten drei Bücher voneinander einsichtig zu machen, bedient sich Petrus Lombardus einer weiteren Differenzierung, die er ebenfalls bei Augustinus gefunden hat, nämlich der Unterscheidung zwischen genießen (*frui*) und gebrauchen (*uti*).<sup>89</sup> Ausgehend von dieser Unterscheidung lässt sich zwischen solchen Dingen differenzieren, die wir genießen sollen, d. h. die um ihrer selbst willen zu lieben sind und die glücklich machen, und solchen Dingen, die wir gebrauchen sollen, d. h. die als Hilfsmittel zu verwenden sind, um durch sie das Ziel der Glückseligkeit zu erreichen. Die Dinge, die man genießen soll, sind für Petrus Lombardus die drei Personen der Trinität bzw. der eine Gott<sup>90</sup>, während die gesamte Wirklichkeit der geschaffenen Welt die Dinge umfasst, die zu gebrauchen sind<sup>91</sup>. Über diese Unterscheidung hinaus gibt es aber auch solche Dinge, die selbst genießen und gebrauchen, nämlich der Mensch selbst, der sich zu allen Dingen in der ein oder anderen Weise verhalten kann.<sup>92</sup> Für ihn gilt dabei, dass er der Wirklichkeit Gottes und der Welt jeweils entsprechen soll, indem er Gott genießt und die Welt gebraucht und nicht umgekehrt Gott und Welt vertauscht, die Welt an die Stelle Gottes setzt. Mit diesen Überlegungen ist nun doch angedeutet, was Petrus Lombardus ausgehend von der Unterscheidung von *res* und *signa* nicht thematisiert hatte, nämlich dass die Welt nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern im Hinblick auf Gott zu gebrauchen ist, dass sie also auf ihn bezogen ist und verweist, während allein Gott die eigentliche in sich ständige und um ihrer selbst willen zu liebende Wirklichkeit ist.

---

Thomas von Aquin, 217. Vgl. dazu auch M. GRABMANN, *Die Geschichte der scholastischen Methode* 2, 364.

<sup>89</sup> Vgl. *Sent.* 1,1,2.

<sup>90</sup> Vgl. *Sent.* 1,1,2,4.

<sup>91</sup> Vgl. *Sent.* 1,1,2,5.

<sup>92</sup> Vgl. *Sent.* 1,1,2,2.